

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1913

8.9.1913 (No. 245)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

No 245

Montag, den 8. September 1913

156. Jahrgang

Expedition:
Karl Friedrich-Straße Nr. 14 (Fernsprech-
anschl. Nr. 951, 952, 953, 954), wofür auch
Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P;
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 67 P
Einsendungsgebühr: die 6 mal gefaltete Beilage oder deren Raum 25 P Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 30. August 1913 gnädigst bewogen gefunden, dem Fabrikanten Otto Lotichius in Frankfurt a. M. das Ritterkreuz zweiter Klasse Sächsisches Ordens vom Bähringer Löwen zu verleihen.

Mit Entschliezung Großh. Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 4. September 1913 wurde dem Zeichenlehrerkandidaten Julius Kopf von Zohenheim die etatmäßige Amtsstelle eines Zeichenlehrers am Großh. Vorseminar in Laubersbischhofheim übertragen.

Gestorben sind nachstehende zurückgesetzte Beamte:

- am 12. August d. J.: Hartmann, Friedrich, Regierungsrat in Heidelberg.
- am 16. August d. J.: Stadtmüller, Otto, Rechnungsrat in Karlsruhe.

Nicht-Amtlicher Teil.

Vor hundert Jahren.

8. September. Napoleon greift den Grafen Wittgenstein bei Groß-Seelitz und Dohna an, den er aus den beiden Orten vertreibt. — Marschall Marmont wird von den Verbündeten bei Hohenberg angegriffen. — Bayern sagt sich vom Rheinbund los und tritt durch den Vertrag von Ried der Koalition bei. — Einnahme von San Sebastian nach 68 tägiger Belagerung durch die Engländer.

Karlsruhe, 8. September.

Die Jahrhundertfeier der Schlacht bei Dennewitz.

* Die Jahrhundertfeier der Schlacht bei Dennewitz begann am Samstag mittag mit einer Feier auf dem Denkmalsberge bei Niedergörsdorf. Trotz trübem Wetter hatten sich große Menschenmassen in dem festlich geschmückten Orte eingefunden. Gegen 12 Uhr langte der Festzug auf dem Festplatze an. Als Vertreter des Kaisers sah man den Generaladjutanten General von Löwenfeld, die Vertreter der Familie des Felden von Dennewitz, des Grafen von Bülow, den Fürsten und die Fürstin Bülow, außerdem war eine Abordnung des Infanterieregiments Graf Bülow von Dennewitz (6. westfälisches) Nr. 55 erschienen. Fürst Bülow hielt die Rede auf dem Festplatze, die, wie schon gemeldet, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß und im wesentlichen folgendes besagte:

Als heute vor hundert Jahren, am 6. September 1813, die Sonne über dieser Landschaft aufging, bestieg der General von Bülow den Kirchturm von Schmiedsdorf, eine kleine Begleittruppe von hier. Von der Höhe des Turmes überblickte er die Gegend, die Dörfer und Straßen, die vor uns liegen, diese flachen Hügel, den Rulhe-Wald und an der Spitze Dennewitz. Auf jener Straße, die nach Jüterbog führt, sah er die Franzosen, die in drei Kolonnen vorrückten. Sein Auge war auf Dennewitz gerichtet. In diesem märkischen Dorf, mit dessen Namen Friedrich Wilhelm von Bülow, der selbst ein Sohn der Mark war, seinen Namen verknüpfen, und das durch ihn unsterblich werden sollte, erkannte er den Schlüssel der Gegend. Er fühlte, um was es ging und was an diesem Septembermorgen zur Entscheidung stand. Das französische Heer marschierte auf Jüterbog, um von dort aus den vierzehn Tage vorher, am 23. August, bei Großheeren gescheiterten Versuch zu erneuern, Berlin in seine Gewalt zu bringen, die Hauptstadt Preußens, in dem Napoleon mehr und mehr und mit Grund die treibende Kraft unter seinen Gegnern sah. Geführt wurde das französische Heer von zwei hervorragenden Soldaten, dem Marschall Ney, den Napoleon mit Recht den Tapfersten der Tapferen genannt, und dem Marschall Dubinot, den er, auch nicht mit Unrecht, einmal als einen Meister der Taktik bezeichnet hatte. Obwohl an Zahl schwächer als der Feind, beschloß Bülow zum Angriff vorzugehen, sobald derjenige Teil des preussischen Heeres, der sich unter Tauenzien auf Jüterbog zurückgezogen hatte, von den Franzosen angegriffen werden würde. Allein war Tauenzien der französischen Übermacht nicht gewachsen; wurde er aber noch weiter abgedrängt, so war das preussische Nordheer gespalten und der Weg nach Berlin stand dem Feinde offen. Als der erste Kanonendonner von Jüterbog her zu hören war, gab Bülow den Befehl zum Aufbruch, und der Marsch auf das Schlachtfeld begann.

Als die Sonne die Mittagshöhe erreichte, standen die Preußen in Schlachtdrängung. Die Brigade Thümen bildete in zwei Treffen den linken Flügel, die Brigade Krafft die Mitte, die

Brigade Borstell sollte den rechten Flügel bilden. Hier bei Niedergörsdorf war eine Batterie von Zwölfpfündern aufgestellt, die unter Bedeckung von zwei Bataillonen den Feind beschloß. Um die Zeit, wo ich zu Ihnen spreche, war die Schlacht im vollen Gange. Um diese Stunde wurde Major von Wedel an der Spitze seines Bataillons tödlich verwundet, fiel Hauptmann von François in vorderster Reihe, wurden dem General von Thümen zwei Pferde unter dem Leibe erschossen, sank Major von Mirbach vor der Front seines Bataillons von drei Kugeln getroffen zu Boden. Die Fahne des Bataillons wurde zertrümmert, der Fahnenträger fiel, Hauptmann von Bülow griff nach den Stücken der Fahne, hob sie empor und führte das Bataillon von neuem gegen den Feind. Mit ihrem Blut bezeugten diese tapferen Offiziere die Wichtigkeit jener Worte im politischen Testament des Großen Königs, daß es keine größere Ehre gebe, als im Verein mit der Blüte des Adels und der Elite der Nation zu arbeiten an der Befestigung der Disziplin, die den Ruhm des Vaterlandes erhalte, es angesehen mache im Frieden und siegreich im Krieg. Wie die Offiziere, so die brave Mannschaft. Pommerische Bataillone begrüßten die vor ihnen einschlagenden Granaten mit Hurra und Vorwärts. Bei Großheeren hatte Bülow dem 21. Regiment, heute Infanterie-Regiment von Börde (4. pommerisches) Nr. 21, das, als Krümpfer notdürftig ausgebildet und ausgerüstet, an jenem Tage unter Oberst von Redow die Feuerprobe erhielt, nur die drei Worte zugerufen: „Ihr seid Pommer!“ Das genügte damals für Großheeren und wirkte nach für Dennewitz. Vom 3. Ostpreussischen Regiment wurde ein Musketier, Drobowski hieß der Brave, durch eine Kanonenkugel ein Bein weggerissen. Kameraden wollten ihn forttragen, aber er trieb sie in den Kampf zurück. Der Unteroffizier Saal vom Kolbergischen Regiment rief dem Trommelschläger, der ihm zu läufig schien, die Trommel aus der Hand und ging, Sturm schlagend, dem Regimente voran. Die Geschichte hat uns auch solche kleinen Tüchte aufbewahrt, und mit Recht, denn die Namen dieser heldenhaften Männer sind würdig, in der Geschichte weiter zu leben. Westpreussische Mannen nahmen drei Kanonen, zwölf Brandenburgische Dragoner machten hundert, zwanzig Kurmärkische Landwehrreiter zweihundert Gefangene. Ein Pommerisches Bataillon, das schon starke Verluste gehabt hatte, war über die Linie hinaus gegangen und sollte deshalb etwas zurückgehen; aber die Leute riefen: „Nehet zugrunde gehen, als nur einen Schritt zurück!“ Auch die Fahnenstange dieses Bataillons wurde durch einen Schuß zertrümmert, die nächsten Kugeln waren gefallen, alles drängte herbei, die Fahnenrotten zu erklimmen, die am gefährlichsten waren. Major von Bobowitz nahm selbst die Fahne und ging dem Bataillon voran, das, nachdem es seine eigene Fahne behauptet hatte, nun selbst eine feindliche Fahne eroberte. Mit den Kampfen weiterferten die Ärzte: der pommerische Wundarzt Wend wurde beim Verbinden im Feuer zweimal selbst verwundet. Der Kurmärkische Regimentsarzt Wffing, nahm sich der Verwundeten im Kugelregen so unermüdbar an, daß ihm Bülow das Eisener Kreuz für Kombattanten geben ließ. So wurden die Hühen von Dennewitz und das Dorf selbst gekrönt, in beständigem Gewehrfeuer, im Nahkampf mit Bajonet und Kolben. Inzwischen hatte auch um Gäßdorf, das heute so ruhig daliegt, wie nur irgend ein deutsches Dorf, ein mörderischer Kampf getobt, in der Kirche und in den Häusern, in den Gärten und in den Straßen. Nur ein Brunnen in der Mitte des Dorfes vereinigte Freund und Feind. Preußen und Franzosen drängten sich friedlich herbei, um ihren Durst durch einen Trunk Wasser zu löschen, und eiften dann erfrischt wieder zum Gefecht. Wapnhagen von Ense, dessen klassische Schilderung der Schlacht von Dennewitz bis heute nichts von ihrer Anschaulichkeit und ihrem Reiz verloren hat, verzeichnet dieses Jdyl im Krieg. Als General von Borstell im glücklichen Angehörigen gegen den Kronprinzen von Schweden, der ihn vom Kampfe zurückhalten wollte, mit aller Macht dem Schicksal die zweite, Bülow im Vertrauen auf Borstells Anfunft seine letzte Kraft aufbot und Gäßdorf endgültig zurückeroberte, General von Thümen die Brücke von Mohrstedt, General von Krafft den Windmühlensberg stürmte, fiel gegen Abend die Entscheidung. Umhüllt von Pulverdampf und Staub, beschossen von den preussischen Geschützen, mußte das feindliche Heer den Rückzug antreten, das gehofft hatte, am nächsten Tage in die preussische Hauptstadt einzuziehen. Als über der Wälsch, über dieser damals blutgetränkten Landschaft, die Sonne unterging, war die Schlacht für Preußen vollständig und glänzend gewonnen. Das war das Ende der letzten feindlichen Invasion in diesem Lande.

Seit dem Tage von Dennewitz hat sich unserer Hauptstadt kein Feind mehr genähert, und so Gott will, wird nie wieder ein Feind vor den Toren der Stadt Berlin stehen. Unter Bülow schlochten an diesem Tage nicht viel über 40 000 Mann gegen 80 000 bis 70 000 Feinde. Dennewitz ist eine der wenigen Schlachten der Weltgeschichte, wo, entgegen dem Ausspruch von Napoleon, der Himmel mit den an Zahl schwächeren Bataillonen war. Zweihundert preussische Offiziere und 10 000 Mann bedeckten das Schlachtfeld. Ehre und ewiger Ruhm den Tapferen, die hier für Preußen und Deutschland in den Tod gingen, und deren Andenken diese Gedenkstätte geweiht ist.

Am Tage nach der Schlacht schrieb der Sieger an seine Frau: „Unsere Truppen haben Wunder getan, es sind wieder die alten Preußen von Prag und Leuthen.“ Warum siegte Bülow und mit ihm sein tapferes Heer? Weil er die Situation vom ersten Moment an richtig beurteilte, und nachdem er die erste Schlacht hatte, auch die Entscheidungsfähigkeit besaß, auf Grund seiner Erkenntnis zu handeln, die Schlagkraft, ohne die es keine Erlöse gibt. Weil er die Übersicht über das Ganze besaß. Weil er nur an die Sache dachte, einzig und allein, nur an den Zweck, der zu erreichen war. Darauf war sein Selbst-

bewußtsein zurückzuführen, die Eigenmächtigkeit, die man an ihm getadelt hat, der Ungehorsam, der ihm bisweilen vorgeworfen wurde. Sie entsprangen nicht aus Egoismus, noch aus Ambition, sondern aus besserer Einsicht. Bülow war, wie sein Biograph Barnhagen ihn schildert, wohlwollend, liebenswürdig und ungezwungen im Verkehr, von feiner ästhetischer Bildung, aufgeklärt und nachsichtig in der Beurteilung menschlicher Dinge, eine großzügige Natur. Aber im Dienst verstand er keinen Spaß, den Krieg nahm er als das, was er ist, ein gewalttames Handwerk, wo man mit sanften Mitteln nicht durchkommt. Wenn er in Briefen an seine Frau von harten Maßnahmen spricht, z. B. daß er genötigt sein werde, Wittenberg zu bombardieren, so erzählt er ihr wohl, daß er, auf einer Anhöhe sitzend, die in der Geschichte der Reformation merkwürdige Stadt mit Behmut betrachtet habe, fügt jedoch ziemlich gleichmütig hinzu: „Aber das ist der Krieg, meine gute Pauline.“ Man hat von Bülow gesagt, er habe viel Glück gehabt. Nichtig ist, daß er im Befreiungskriege niemals geschlagen wurde. Dafür hatte über seinen früheren kriegerischen Unternehmungen ein besonderer Glücksstern nicht gewaltet. Wie ihn das Unglück nicht entmutigt hatte, so bezaubte ihn auch nicht das Glück. Der reichsfreiherrliche Zweig der Familie von Bülow, dem er entsprossen war, führt die Devise: „In utraque fortuna ipsius fortunae memor.“ Zu deutsch: „Weibe bei gutem wie bei schlechtem Wetter der Unbeständigkeit des Wetters eingedenk.“ Diesem Wahlspruch ist Friedrich Wilhelm von Bülow immer treu geblieben.

Warum, so führte der Redner u. a. weiter aus, siegte Preußen bei Dennewitz und 1813? Weil das preussische Volk den Sieg, die Rettung vom fremden Joch, das Vaterland über alle Güter stellte, die das Leben vergänglich zieren, über Reichtum und äußeren Glanz. Die Worte, die damals manchem Frauening eingeprägt wurden und die Sie auf einem der Bilder dieser Gedenkstätte lesen, „Gold gab ich für Eisen“, hatten eine symbolische Bedeutung. Das Geschlecht von 1813 erkannte, daß der materielle Fortschritt nicht alles bedeutet, daß es höhere Werte gibt. Wehe dem Volk, dessen Reichtümer steigen, während die Menschen sinken. Dieses Wort eines späteren Denkers ist aus dem Geiste von 1813 geboren. Die Erhebung von 1813 ging aus dem Gefühl hervor, aus reiner und heißer Liebe zu dem Lande unserer Väter, aus heiligem Zorn gegen die fremden Unterdrücker, aus männlichem und ungeheuerlichem Vertrauen zu unserem Herrgott im Himmel, dem Gott, der Eichen wachsen ließ und wolke keine Knechte. Aus solchen Quellen strömte die Begeisterung, die dem Jahre 1813 seine Eigenart und seinen Schmuck gab, seine Weite und seine Macht, jene Begeisterung, die, wie ein Großer dieser Tage, Gneisenau, jagte, selbsttätige Berechnungen verschmähete und deshalb Entschlüsse zu fassen vermochte, wie sie die Zeit erforderte. Das Geschlecht von 1813 siegte, weil es wußte, daß der Sieg nicht allein durch technische Überlegenheit erfochten wird, sondern mit der Seele. Solches Empfinden erzeugte den heroischen Patriotismus, die tragische Entschlossenheit, die jenes Geschlecht und die Männer von 1813 auszeichneten, und die Bismarck von ihnen geerbt hat, der, im Jahre von Waterloo geboren, und von Schleiermacher in der Berliner Dreifaltigkeitskirche eingesegnet, das damals nicht zum Abschluß gebrachte Werk mit unserem alten Götterkaiser vollenden und ausführen sollte. Der Sieg befestigte sich 1813 an unsere Fahnen, und es gelang, die Ketten der Fremdherrschaft zu sprengen, weil dieser Gedanke alle Stände, alle Klassen ergriffen und sie zu einer Gemeinschaft vereinigt hatte, die das Wohl der Allgemeinheit höher stellte als das, was den Einzelnen als sein Interesse erscheint. Vor dieser heiligen Gemeinschaft wich und zerbrach der alte Haß des deutschen Lebens, daß das Sonderinteresse über das allgemeine Wohl, der Teil über das Ganze gestellt wird. Das grausame Wort unseres größten Dichters von dem Deutschen, der im einzelnen trefflich, aber im ganzen miserabel sei, traf damals nicht zu. Die Generation von 1813 begriff, daß das allgemeine Interesse eines Landes nicht aus der Summe der Einzelinteressen besteht, sondern über diesen steht. Das war der große Gedanke von Stein und Scharnhorst, daß es darauf ankomme, einen möglichst weiten Kreis der Bürger eines Staates möglichst fest mit den Interessen und Forderungen dieses Staates zu verflechten, damit dem Wert des Einzelnen für den Staat die Bedeutung des Staats für den Einzelnen entspreche und das Band nationaler Lebensgemeinschaft alle umschlinge. Das Seitenstück solchen Gemeingeistes ist die Notwendigkeit der Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze. Nur Gemeingeist auf der einen Seite, Recht und Ordnung auf der anderen vermögen eine tragfähige Staatsgemeinschaft hervorzubringen, die Geschlossenheit im Staats- und Volksbewußtsein, die gegenüber allen Schicksalsschlägen und geschichtlichen Wendungen einem Staat und einem Volk die Dauer verbürgt.

Bei Dennewitz siegte Preußen. Die Schlacht von Dennewitz war eine reine Preussenschlacht. Die Männer, die hier kämpften und bluteten, waren Söhne jenes Ostens, von dem ich in meiner ersten Rede im Abgeordnetenhaus sagte, daß er unserm Staatswesen, dem Beamtentum und der Armee seinen starken und großen Stempel aufgedrückt hat. Die Abschüttelung der Fremdherrschaft war überwiegend das Werk von Preußen. Wir erinnern uns daran nicht aus Ruhmredigkeit oder Überhebung, sondern weil es die historische Wahrheit ist. Dieses damals kleine und arme, von Napoleon geschlagene und ausgelegene Preußen, das kaum fünf Millionen Einwohner zählte, stellte 300 000 Mann ins Feld. Es stellte vor allem den Geist, den Geist von Scharnhorst und Stein, von Bücher und York, von Reinrich von Meißel und Theodor Körner, von Ernst Moritz Arndt und Friedrich Ludwig Jahn, von Schleiermacher und Fichte, den Geist der Männer, deren Bilder unsere Dennewitzer Gedenkstätte schmücken. Dieser Geist wies Deutschland die Wege. Nur so-

lange es den Hauch dieses Geistes verspürt, ist Deutschland auf dem rechten Wege.

Am Tage nach der Schlacht von Dennewitz schrieb der Sieger weiter an seine Frau: „Es kommt nur darauf an, daß wir unsere Siege nutzen, und wir werden bald Herr von Deutschland sein.“ Diese Hoffnung ging damals nicht in Erfüllung. Ein halbes Jahrhundert mußte vorübergehen, bis der Mann des Schicksals kam, der gewaltige Staatsmann, der, getragen von dem Vertrauen seines königlichen Herrn, mit ihm die Kraft des preussischen Staates in das richtige Bett, in das Strombett des deutschen Einheitsgedankens leitete und mit genialem Blick die rechte Stunde traf, das von König Wilhelm mit Weisheit und Tatkraft, mit tiefer Einsicht und in langer Treue neugeschärfte preussische Schwert in die Schale zu werfen, die Reiche wägt. Da kam der Tag der Erfüllung für alle Hoffnung und Wünsche, der volle Lohn für die Opfer und Mühen des Jahres 1813. Und als 1870 wiederum Kriegsruf erklang, konnte der Prophet des nationalen Gedankens, Heinrich von Treitschke, in seinem Liede vom Schwarzen Adler zum preussischen Königsaar sprechen:

Erfüllt sind die Zeiten,
Wahrheit wird der Dichtung Traum.
Deinen Fittich sollst du breiten
über Deutschlands fernstem Raum.
Nimm der Staufer heilige Krone,
Schwing den Flammberg der Elbzone,
Unseres Reiches Bier und Wehr:
Deutschland frei vom Fels zum Meer!

Angesichts dieser Gedenkhalle, die der Erinnerung an einen der schönsten Siege des preussischen Heeres geweiht ist, angesichts dieser märkischen Felder, wo heute vor einem Jahrhundert der Sieg von Dennewitz erkämpft wurde, angesichts des Schlachtfeldes, wo so viele brave Männer für König und Vaterland in den Tod gingen, erneuern wir an dem Tage, wo wir das Denkmal des Siegers von Dennewitz einweihen, das Gelübde, treu zu stehen zu unserm alten ruhmvollen Preußen, zu unserm großen und geliebten deutschen Vaterland, zu dem glorreichen Hause der Hohenzollern, das von seinem schwäbischen Felsenhorst hierherkam, um von dieser Mark Brandenburg aus das deutsche Volk zu einigen und auf die Höhe seine Geschichte zu führen, erneuern wir das Gelübde der Treue und Liebe zu unserm kaiserlichen Herrn, indem wir rufen: Seine Majestät der Kaiser und König lebe hoch, und nochmals hoch, und immerdar hoch!

Gemeinsamer Gesang des niederländischen Dankgebets, vorgetragen von 300 Sängern aus der Umgebung, schloß den Festzug ab. Sodann ordnete sich der Festzug, etwa 3000 Personen, und zog an der Dennewitzer Gedenkhalle vorbei nach dem Hauptorte der Schlacht, dem Dorfe Dennewitz.

Mit weiß gekleideten Mädchen an der Spitze zog der Festzug in das Dorf Dennewitz ein, das ebenfalls ein festliches Gewand angelegt hatte. Infolge des ungeheuren Menschenandranges mußte der zweite Teil des Festes um eine Stunde verschoben werden und konnte erst um 2 1/2 Uhr beginnen. Inzwischen war die Sonne durchgekommen und brannte heiß auf den mit frischem Grün und Obelisken geschmückten Kirchplatz. Hier sammelte sich der Festzug um das verhüllte Denkmal für den Sieger der Schlacht. Nach dem machtvollen Chorgesang „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“, ergriff Pfarrer Borchmann-Dennewitz das Wort zu einer Begrüßungsansprache und dankte den Spendern des Denkmals. Im Anschluß daran hielt Professor Dr. Scholz-Berlin die Weisrede, in der er die Persönlichkeit des Grafen Bülow von Dennewitz eingehend würdigte, dessen tiefes Gottvertrauen er hervorhob. Auf Befehl des Generaladjutanten von Löwenfeld fiel unter Gewehrsalven die Hülle. Das Denkmal zeigt auf einem granitnen Unterbau zwei späthende Krieger von 1813 in Bronze. Die Vorderseite zeigt eine Tafel mit dem Bild des Gefeierten, worunter die Worte Ernst Moritz Arndts stehen: „Auf! Mutig drein und nimmer bleich, denn Gott ist allenthalben, die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Salben!“ Landrat von Cossel übernahm sodann das Denkmal in den Schutz des Kreises Zülpberg-Ludowig und legte im Namen des Kreises einen Kranz nieder. Weitere Kränze wurden niedergelegt von den Enkeln und Urenkeln des Grafen Bülow, in deren Namen Dietrich Graf Bülow von Dennewitz-Grünhoff sprach. Weiter legten Abordnungen der Regimenter, die an der Schlacht teilgenommen hatten, Kränze nieder. Als Vertreter des Kaisers hielt Generaladjutant von Löwenfeld eine Ansprache, in welcher er sagte: Der Kaiser habe mit besonderer Freude vernommen, daß so viele Mitglieder der Familie Bülow an der Feier teilnehmen. Er danke für das Denkmal und die heutige Feier. Dann legte General von Löwenfeld im Auftrage des Kaisers einen Kranz nieder, der allen Braven von Dennewitz gelten solle. Mit dem Gesang: „Nun danket alle Gott“ schloß die eindrucksvolle Feier. Sodann formierten sich die Kriegervereine zu einem Paradezug vor dem Generaladjutanten des Kaisers.

Politische Übersicht.

Der Besuch der griechischen Königsfamilie in Deutschland.

Neues Palais bei Potsdam, 6. Sept. Um 9.20 Uhr trafen der Kaiser, der König der Hellenen und der Kronprinz von Griechenland in Automobilen hier ein und führten bei der Wohnung der Kaiserin vor. Die Kaiserin war auf die Terasse heraustrgetreten. Der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg und Hofmarschall Graf von Platen-Hallermund waren zugegen. Nach gegenseitiger Begrüßung überreichte der Kaiser dem König von Griechenland die Kette zum Schwarzen Adlerorden und den Feldmarschallstab und ernannte ihn zum Chef des 2. Nassauischen Infanterieregiments Nr. 88. Der Kaiser überreichte dem Kronprinzen das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Schwertern und den Roten Adlerorden 3. Klasse mit Schwertern und der königlichen Krone. Später frühstückten der Kaiser und die Kaiserin mit dem

König und dem Kronprinzen im Teichhäuschen. Die Herren des griechischen Gefolges, sowie Generaloberst von Kessel und andere Herren des Ehrendienstes sind gleichfalls hier eingetroffen. Heute vormittag empfing der König der Hellenen den Gesandten Theotokis. Mittags war Familientafel für den Kaiser, die Kaiserin, den König der Hellenen und den Kronprinzen von Griechenland. Für die Gefolge und den Ehrendienst fand Marichalltafel statt.

Neues Palais bei Potsdam, 6. Sept. Der König der Hellenen und der Kronprinz von Griechenland machten heute nachmittags Besuche bei den in Potsdam wohnenden Mitgliedern des königlichen Hauses. Um 7 Uhr empfing der König der Hellenen den Staatssekretär des Äußern, von Jagow. Um 8 Uhr war Abendtafel beim Kaiserpaar in der Zapfengalerie des Neuen Palais.

Wildpark, 7. Sept. Der Kaiser, der König der Hellenen und der Kronprinz von Griechenland mit Gefolge und dem Ehrendienst bei den griechischen Herrschaften begaben sich heute mittags 12 Uhr mittels Sonderzugs nach Salzbrunn ins Manövergelände.

Der Wehrbeitrag der Bundesfürsten.

* Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung teilt mit, daß die praktische Durchführung der neuen Steuererlasse zur Deckung der Heeresvermehrung im Reichsschatzamt mit allen Kräften vorbereitet werde. Die Ausführungsbestimmungen werden zur rechten Zeit der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden. „Zimmer wieder“, so sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“ weiter, „wird in der Presse die Frage erörtert, in welcher Weise die deutschen Bundesfürsten ihr Verprechen einlösen werden, durch Besteuerung eines freiwilligen Wehrbeitrages ein Beispiel vaterländischen Opferfinns zu geben. Man fordert von ihnen eine bindende Erklärung darüber, in welcher Höhe sie die einmalige Abgabe leisten wollen. Es ist nicht recht verständlich, in welcher Weise das geschehen soll. Soll jeder der deutschen Bundesfürsten etwa in seinem bundesstaatlichen Regierungsblatt eine entsprechende Erklärung veröffentlicht oder seiner Regierung gegenüber ein feierliches Verprechen abgeben, damit es diese öffentlich verkündet? Was in dieser Frage geschehen konnte, hat die Reichsregierung schon vor langer Zeit getan. Der Reichsschatzsekretär hat bei der Beratung des Wehrbeitragsgesetzes der Kommission für den Reichshaushaltsetat mitgeteilt, daß die Fürsten aus eigenem Antrieb sich bereit erklärt hätten, nach Maßgabe und in Anlehnung an die Vorschriften des Gesetzes einen einmaligen Beitrag von ihrem Vermögen an das Reich zu entrichten. Er betonte dabei ausdrücklich, daß bei der Festsetzung dieses Beitrags nicht kleinlich gerechnet werde und daß, wenn eine Abänderung erfolge, diese jedenfalls nicht nach unten erfolgen werde. Nach dieser Erklärung kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die deutschen Bundesfürsten, sobald der Wehrbeitrag zur Erhebung gelangt, ihre Beiträge so entrichten werden, als wenn sie den Bestimmungen des Wehrbeitragsgesetzes unterworfen wären.“

* Ausland.

Ägyptische Gerichtshöfe.

* Aus Kairo ist über Paris die Nachricht von einer bevorstehenden Änderung im Gerichtsweisen Ägyptens gekommen. Es gibt in Ägypten drei Arten von Gerichtshöfen: Die Konsulatsgerichte, denen die Staatsangehörigen der zuständigen Nationen in Straf- und Zivilsachen unterstellt sind und in die kein Einheimischer irgendwie eingreifen kann. Die gemischten Gerichte, die unter dem Namen „tribunal mixte“ figurieren und nur für Zivilstreitigkeiten zwischen Fremden und Einheimischen zuständig sind. In diesen kann z. B. ein Einheimischer gegen einen Deutschen oder umgekehrt wegen Forderungen in Handels- und ähnlichen Sachen klagen, nie aber in Strafsachen. Endlich sind die einheimischen Gerichtshöfe vorhanden, die Streitigkeiten der Eingeborenen untereinander zu schlichten haben. Zurzeit, und es ist dort etwa so üblich wie bei den Völkstapfern, daß der älteste der Douen ist, steht an der Spitze der gesamten Gerichtswesen der deutsche Geheimrat Gieseler, ein geborener Rheinländer aus Koblenz. Dies als Tatsachen registriert, ist, so schreibt die „N. v. C.“, aus jener Nachricht nicht klar zu entnehmen, wie sich bei einer etwaigen zukünftigen Gestaltung des Gerichtswezens die Zahl der Mitglieder der einzelnen Nationen stellen würde, denn sie soll nach den „stärksten Interessen“ zusammen-gesetzt sein. Politisch ist doch nur eine Macht hierbei maßgebend und das ist England, wirtschaftlich ist diese Nation sicherlich ebenfalls die interressierteste und so kann es kommen, daß die Gerichtshöfe dann von England vollkommen beherrscht werden. Für unsere deutschen Landsleute ist, soweit sich die Verhältnisse nach der etwas ungenauen Meldung überblicken lassen, die Lage nicht verbesfert; denn der Zahl nach steht das deutsche Element nicht an der Spitze, wohingegen sehr kapitalkräftige Firmen in Alexandria und Kairo als Baumwollverpflanzfirmen und als Handelsfirmen für Reis, Kaffee und Maschinen im Großhandel vorhanden sind, auch in Alexandria die dort ansässigen deutschen Handwerker eine bedeutende Rolle spielen. Die bisherige Handhabung des Gerichtswezens kam den Bedürfnissen aller Beteiligten vollkommen nach und zwar zur allseitigen Zufriedenheit

Haag, 5. Sept. In der heutigen Schlußsitzung der Interparlamentarischen Konferenz wurde eine Resolution angenommen, die ein Zusammenarbeiten der Interparlamentarischen Union mit den Vereinigungen befürwortet, die sich die Erweiterung des internationalen Rechts und die Förderung guter Beziehungen zwischen den einzelnen Nationen zum Ziel gesetzt haben. Die Konferenz wiederholte den Wunsch der früheren Konferenzen, daß endlich die Regierungen ohne Verzug die dritte Friedenskonferenz vorbereiten möchten. Auf den Vorschlag des Präsidenten der Union, Lord Weardale, werden die österreichische und die rumänische Gruppe sich den offiziellen Schritten des Exekutivkomitees anschließen, um die italienische Gruppe wieder zum Eintritt in die Union zu bewegen. Sodann nahm die Konferenz eine Resolution Moskowsky-Osterreich und Labovary-Rumänien an, wonach die Regierungen aufgefordert werden sollen, auf die Tagesordnung der dritten Friedenskonferenz die Frage zu setzen, wie man am besten Verletzungen des Völkerrechts, wie sie im letzten Kriege vorgekommen seien, vorbeugen könne. Die nächste Konferenz wird in Stockholm zusammentreten. An Stelle der Mitglieder d'Estournelles und Lord Weardale wurden Houzeau-Delahaie-Belgien und von Plenar-Osterreich in das Exekutivkomitee gewählt.

Washington, 6. Sept. Meldung der Associated Press. Dem Vernehmen nach hat die Regierung den früheren Präsidenten Roosevelt darauf hin fundiert, ob er bereit sei, England, Deutschland, Frankreich und andere Länder Europas zu besuchen und den Versuch zu machen, sie zur tätigen Anteilnahme an der Panamaausstellung zu bestimmen.

Washington, 6. Sept. Einem Konsularbericht aus Monte Christi (San Domingo) zufolge, erklärte der Gouverneur der dortigen Provinz Puerto Plata für unabhängig.

Tokio, 6. Sept. Es verlautet, die Regierung beabsichtige, für die Ermordung der Japaner in Nanjing außer Bestrafung der Schuldigen und Schadenersatz noch andere Kompensationen zu fordern. Der Premierminister begab sich in Eile nach Niffo, um dem Kaiser Bericht zu erstatten. Wenn die Verhandlungen mit China nicht das gewünschte Ergebnis haben werden, wird die Entsendung von Teilen der 12. Division Kofuta erwartet.

Tokio, 6. Sept. Der Direktor der politischen Abteilung im Ministerium des Äußern, Abe, wurde gestern abend durch Dolchstiche schwer verletzt. Es scheint sich entweder um eine Bewegung gegen das Ministerium im Zusammenhang mit den Vorfällen in Nanjing oder um eine Verwechslung Abes mit Sunyatsen, der Abe ähnlich sieht, zu handeln.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Die Kaisermanöver.

Salzbrunn, 7. Sept. Der Kaiser ist mit seinen Gästen 7 Uhr 22 Min. hier eingetroffen.

Breslau, 7. Sept. Zu den Kaisermanövern sind unter anderen hier eingetroffen: Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Generalfeldmarschall von Voß und Polach, Generaloberst von Bülow, General der Infanterie von Borsich, General der Infanterie von Herringen, württembergischer Generalmajor von Graevenitz sowie zahlreiche fremdländische Militärattaches.

Breslau, 7. Sept. Prinz Rupprecht von Bayern ist abends 9 Uhr 30 Min. hier eingetroffen und hat beim Fürstbischof Dr. Kopp Wohnung genommen. — Im Schloß Sibyllenort traf heute abend 11 Uhr 13 Min. der König von Sachsen mit seinem Ehrendienst ein.

Verschiedenes.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 6. Sept. Das neue Marineluftschiff „L. II.“ ist um 3 Uhr 45 Minuten unter Führung des Grafen Zeppelin zu seiner ersten Werftstättenfahrt aufgestiegen und um 4 Uhr 40 Minuten wieder glatt gelandet. Die Fahrt ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen.

Waiblingen, 6. Sept. Bei der heutigen Vernehmung des Mörders Wagner gab derselbe, wie der „Schwäbische Merkur“ berichtet, an, er habe die Welt durch eine Schredenstat in Entsetzen bringen wollen. Er erklärte weiter, er habe schon vor Jahren schwere Delikte sexueller Natur verübt. Der Gedanke an diese habe sich durch die Länge der Zeit nicht abgeschwächt, sondern noch verstärkt. Auf Anspielung von Personen, mit denen er verkehrt habe, habe er geschlossen, daß diese Kenntnis von diesen Delikten hatten und so habe er sich entschlossen, aus dem Leben zu scheiden. Auf die Frage, warum er die Tat von Mühlhausen begangen habe, gab er an, er habe wohl gegen die einzelnen Menschen nichts gehabt, aber weil Mühlhausen die Stadt seiner sexuellen Verirrungen gewesen sei, deswegen habe er die Mordtat gegen die ganze Gemeinde ausüben wollen. Er gab weiter an, daß er die Mordtat begangen habe, sich nach der Tat selbst zu entschließen. Bei der ganzen Vernehmung zeigte Wagner volle Denkfähigkeit, formvollendete Ausdrucksweise und große geistige Energie.

Verantwortlich für die Redaktion:
Chefredakteur C. Amend in Karlsruhe.

Druck und Verlag:

G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

— Pädagogium Karlsruhe, Baischstr. 8, Telephon 1592. —
Sexta bis Abitur. — Sechsmonatliche Kurse z. Einjähr.-
u. Fährnrich-Examen. — Individueller Unterricht in
kleinen Abteilungen. —